

# Wie ich Mörder wurde

Novelle von

*Massimo Bontempelli*

Zum Mörder spürte ich nie die geringste Veranlagung. Bis heute mordete ich nur meinen Freund Hamilkar; das geschah in Casablanca, vor vielen Jahren.

Nach Casablanca kam ich nach einem großen Liebesschmerz, der mir von einer Amerikanerin zugefügt wurde; ich hatte sie von Europa nach Asien begleitet, wo sie mich sitzen ließ. Auf diese Weise waren mir Europa, Asien und Amerika verleidet, und ich beschloß — Australien kam wegen der Entfernung nicht in Betracht —, einige Zeit in Afrika zu verbringen. So kam ich nach Casablanca, welches, wie bekannt, in Afrika liegt, und zwar am Atlantischen Ozean. In Casablanca gab es viele italienische Arbeiter, die tagsüber arbeiteten, viele provenzalische Kokotten, die die Nacht durch arbeiteten, und viele französische Franken.

Um meinen Gram zu lindern, schloß ich mich den ganzen Tag über in meinem Zimmer ein und arbeitete an der Lebensbeschreibung des Ruggero Bonghi, wobei ich mich auf Urkunden stützte, die ich auf meinen Reisen gesammelt hatte. Abends nahm ich meinen ehrbaren Mazagran in einem jener zweihundert Tabarins, die eine Zierde der Kolonie bildeten. In einem dieser Lokale schloß ich Bekanntschaft, besser gesagt: Freundschaft mit einem bescheidenen, leidenschaftlichen Mann namens Hamilkar. Er war ein aus Brasilien gebürtiger Portugiese; einen Tag um den andern war er mit dem Verkauf einer großen Partie Teppiche unbekannter Herkunft beschäftigt.

Abends kam er in jenes Tabarin und verspielte alles, was er untertags zusammengebracht hatte, bis auf den letzten Heller. Ich spielte nie, da ich mehrmals Gelegenheit gehabt hatte, mich von meinem beispiellosen Pech gründlich zu überzeugen. In meinem Lehnstuhl hingestreckt, wartete ich, bis er sein Spiel beendet hatte.

Glücklicherweise brauchte er nie länger als eine halbe Stunde dazu. Um Mitternacht holte er mich aus meinem Lehnstuhl, immer mit den gleichen Worten: „Heute hatte ich Pech“ — worauf wir unseren gemeinsamen Heimweg antraten, unter den hängenden Sternen des Wendekreises.

\*

Und wieder einmal hatte er gesagt: „Heute hatte ich Pech“ — und wir machten uns auf den Weg. Nach einigen Schritten, noch vor dem Saaleingang, steckte Hamilkar die Hand in die Tasche, um die Zigaretten hervorzuholen:

„Oh!“ machte er erstaunt. Er hatte noch einen Franken entdeckt.

„Bei Gott, ich hatte also nicht alles verloren. Der soll noch draufgehen. Gleich bin ich wieder da.“

Er machte drei Schritte gegen den Spieltisch, kehrte aber wieder um: „Auf welche Nummer setze ich?“

„Mach keine Umstände, schau, daß du bald fertig bist!“

„Nein, nein“, wiederholte er eigensinnig, „sag mir, auf welche Nummer ich setzen soll.“

Ich sagte: „Auf 45.“

„Aber die gibt's ja nicht!“ schrie er mit verzweifelter Stimme, „es sind nur 36 Nummern.“